GENDER OPEN REPOSITORIUM

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" : Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit

Kunert-Zier, Margitta

2004

https://doi.org/10.25595/994

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kunert-Zier, Margitta: *„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" : Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit*, in: Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften (Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt, 2004), 448-460. DOI: https://doi.org/10.25595/994.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

HANDBUCH
GENDER UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

herausgegeben von

Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel



2004

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

Für Prof. Dr. Doris Knab
zum 75. Geburtstag

Die Deutsche Bibliothek – Cip-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek
erhältlich.

2004.7.Ll. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Druck und Bindung:
AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany 2004
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier
ISBN 3-7815-1323-8

Einleitung 9
Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel

Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Geschlecht ... 16
Edith Glaser/Karin Priem

1 Theoretische Perspektiven auf die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung

DerDieDas Subjekt und die Welt – Bildungstheoretische Beiträge 33
Dorle Klika

Zwischen Eigenem und Fremden – Phänomenologische Beiträge 47
Johanna Hopfner

Das Geschlecht als semiotischer Unterschied – Zeichentheorie als Grundlage der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 58
Rita Casale/Sabina Larcher

Diskurstheoretische Zugänge in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 76
Karin Amos

Zwischen Gender-Gesichtspunkten gleiten – Perspektivitätstheoretische Beiträge 90
Annedore Prengel

Theorien der Differenz – Anregungen aus Philosophie und Psychoanalyse .. 102
Barbara Rendtorff

Gleichheit-Differenz-Konstruktion-Dekonstruktion 112
Christiane Micus-Loos

Geschlecht als psychische Realität – Psychoanalytische Beiträge 127
Luise Winterhager-Schmid

Sozialisation – ein veraltetes Konzept in der Geschlechterforschung? 146
Carol Hagemann-White

Generationentheorien und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung 157
Friederike Heinzel

Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge 175
Hannelore Faulstich-Wieland

Systemtheorie und Geschlechtertheorie 191
Vera Moser

Der Blick auf evolvierte Verhaltensstrategien:
Anregungen aus der Soziobiologie 200
Annette Scheunpflug

Kulturtheoretische Perspektiven auf Geschlecht und
Geschlechterverhältnisse 215
Barbara Friebertshäuser

Arbeit und soziale Ungleichheit – Gesellschaftstheoretische Beiträge 237
Doris Lemmermöhle

Dekonstruktive Perspektiven auf das Referenzsystem von
Geschlecht und Sexualität – Herausforderungen der Queer Theory 255
Jutta Hartmann

Männerforschung und Erziehungswissenschaft 271
Edgar Forster/Markus Rieger-Ladich

2 Bildungshistorische Zugänge der Frauen- und Geschlechterforschung

Von der klassischen Sozialgeschichte zur
„Sozialgeschichte in der Erweiterung“ 287
Elke Kleinau

Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung als Ideengeschichte 303
Brita Rang

Historische Genderforschung und „cultural turn“ 322
Meike Sophia Baader

Klassikerinnen 337
Margret Kraul

3 Gender in Teildisziplinen und Handlunsgfeldern

Gender in der Familienerziehung 349
Christiane Micus-Loos/Yvonne Schütze

Gender im Kindergarten 361
Dagmar Kasüschke

Gender in der Primarstufe des Schulwesens 372
Astrid Kaiser

Gender in den Sekundarstufen 389
Elke Nyssen

Gender in den Fachdidaktiken 410
Hanna Kiper

Gender in der Sonder- und Integrationspädagogik 425
Ulrike Schildmann

Gender in der Interkulturellen Pädagogik 436
Marianne Krüger-Potratz/Helma Lutz

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" –
Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit 448
Margitta Kunert-Zier

Gender in der Kinder- und Jugendhilfe 461
Maria Bitzan

Jungen- und Männerarbeit 477
Edgar Forster

Gender in der Berufsbildung 491
Antje Bredow

Gender in der Erwachsenenbildung 502
Anne Schlüter

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre 515
Ingrid Schacherl

Gender in derLehrerInnenbildung und Schulentwicklung 523
Christine Biermann/Barbara Koch-Priewe

Psychosoziale Beratung und Genderrelation 540
Ruth Großmass/Christiane Schmerl

Gender und Medienpädagogik 557
Agi Schründer-Lenzen

Gender Mainstreaming – Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 574
Birgit Schaufler

4 Methodologie und Forschungszugänge

Methodologie und Gender 587
Ulrike Popp

Geisteswissenschaftlich- und sozialwissenschaftlich-hermeneutische Zugänge 599
Regina Mikula/Andrea Felbinger

Objektiv hermeneutische Zugänge 610
Merle Hummrich

Tiefenhermeneutische Zugänge 622
Regina Klein

Ethnographische Ansätze 636
Helga Kelle

Biographieforschung – Erziehungswissenschaft – Genderforschung 650
Heide von Felden

Quantitative Zugänge 663
Ulrike Popp

5 Anhang

Sachregister 681
Namensregister 693
AutorInnenverzeichnis 703

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo"[1] – Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit

Margitta Kunert-Zier

„Gender" in der Pädagogik umfasst alle auf das sozial definierte Geschlecht und auf Geschlechterverhältnisse bezogenen Ansätze. Geschlechtsbezogene Pädagogik entwickelten sich zuerst in Feldern der außerschulischen Jugendarbeit. Es handelt sich um geschlechtshomogene Mädchen- und Jungenarbeit sowie koedukative geschlechtsbezogene Ansätze, die im Folgenden entlang ihrer Entstehungsgeschichte vorgestellt werden.

1 Mädchenarbeit

Der pädagogisch-professionelle Umgang mit dem Geschlecht hat in der Kinder- und Jugendarbeit eine fast dreißigjährige Geschichte[2]. Von der Frauenbewegung beeinflusste Pädagoginnen nahmen in der Jugendfreizeit- und Bildungsarbeit die Dominanzansprüche männlicher Kollegen und der Jungen nicht länger hin und gründeten die ersten Mädchengruppen[3]. Die Erkenntnis, dass *„Jugendarbeit= Jungenarbeit"* sei (Naundorf/Wetzel 1978), begründete die ersten Konzepte einer geschlechtsbezogenen außerschulischen politischen Bildungsarbeit mit Mädchen. Eine optimistische und kämpferische Aufbruchsstimmung und die Hoffnung, mit den Mädchen gemeinsam männerdominierte Strukturen in der Jugendarbeit aufzubrechen und Raum für Mädchen, auch im symbolischen Sinn, zu erobern,

wurde sehr bald konfrontiert mit heftigen Auseinandersetzungen in den Teams und oft schmerzhaften Klärungsprozessen über das, was in koeduaktiven Strukturen möglich sei (Savier 1979). Folglich wurden mädcheneigene Einrichtungen gefordert und entstanden zunächst als auf spezifische Problemlagen der Mädchen hin konzipierte Modellprojekte[4].

Prinzipien feministischer Mädchenarbeit wurden 1978 erstmalig diskutiert (Berliner Pädagoginnengruppe 1979). Dazu gehörte das Arbeiten in geschlechtshomogenen Gruppen, Parteilichkeit, das Ansetzen an den Stärken der Mädchen, das Einbringen eigener Betroffenheit und ein bewusstes Bereitstellen als positive Identifikationsfigur durch die Pädagoginnen. Von Anbeginn wurde der „Defizit-Ansatz", nämlich Mädchen an männlichen Maßstäben zu messen, dezidiert abgelehnt (ebd. S. 88). Ziel war es, Mädchen bei der Entwicklung einer selbstbestimmten autonomen weiblichen Identität zu unterstützen, die sich jenseits gängiger Geschlechterklischees entfalten sollte. Ebenso fand die Auseinandersetzung mit der Notwendigkeit einer durch Männer begleiteten geschlechtsspezifischen Pädagogik für Jungen statt.

Mit der Herausgabe des 6. Jugendberichts (Sachverständigenkommission 6. Jugendbericht 1984), der mit seinen Expertisen fundierte Grundlagen für die Mädchenarbeit bot und Forderungen nach einer gezielten Förderung von Mädchen und die Ausweitung von geschlechtsspezifischen Angeboten in allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe stellte, erhielt die Mädchenarbeit erstmals öffentliche Würdigung. Landesstudien (Hessen 1986 u. NRW, Trauernicht/Schumacher 1987) untersuchten den Stand von Mädchenarbeit und legten eine fundierte Kritik der Einrichtungen und Konzeptionen der offenen Jugendarbeit vor. Ausführliche Praxishilfen wurden erarbeitet bis hin zur mädchengerechten Gestaltung von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit. Mit Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1991[5], erhielt die geschlechtsbezogene Pädagogik eine juristische Basis (§ 9, 3 KJHG)[6].

Überdies gilt seit 1999 die Vorgabe des „Gender Mainstreaming"[7] und wird im 11. Kinder- und Jugendbericht als Querschnittsaufgabe deklariert (BMFSFJ 2002).

Mädchenarbeit hat sich seither weiter entwickelt und ausgeweitet. Während es 1980 bundesweit vier Mädchentreffs gab, waren es 1995 mehr als 100 Mädcheneinrichtungen und Mädchengruppen (Sprenkmann/Hörmann 1996)[8]. Mädchentreffs und Mädchenarbeit in der Jugendarbeit gehören heute zum Standard und sind Bestandteil der sozialen Infrastruktur geworden.

Seit den 1990er Jahren wurde auch in der offenen Kinderarbeit begonnen, mit Mädchen geschlechtsbezogen zu arbeiten (Fuma 2000)[9]. Ebenso wurden die Situation von Mädchen und Jungen im Hort untersucht (Permien/Frank 1995) und Ansätze von Mädchenarbeit im Hort modellhaft erprobt (Klees-Möller 1998).

Mädchenarbeit hat sich entlang der Lebenswelten und Interessen von Mädchen stark ausdifferenziert. Wir finden sie in der außerschulischen Kinder- und Ju-

gendarbeit in folgenden Bereichen: Ausbildung und Berufswahl, Körper- und bewegungsorientierte Angebote, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, Sexualpädagogische Mädchenarbeit, Erlebnis- und Abenteuerpädagogik, Mädchenkultur- und Bildungsarbeit, Internationaler Austausch, Partizipationsprojekte[10]. Quer zu den Themenbereichen ist Mädchenarbeit interkulturell[11], alters- und zielgruppenorientiert, so gibt es z. B. Angebote und Projekte für Mädchen aus bestimmten Kulturkreisen, für lesbische Mädchen oder für Mädchen mit Behinderungen[12].
Mädchenarbeiterinnen schlossen sich von Anbeginn in regionalen Mädchenarbeitskreisen zum Austausch und zum Zweck der Vernetzung zusammen und entwickelten Strukturen von **Mädchenpolitik** (Heiliger/Kuhne 1993; Bitzan/Daigler 2001, 186 f.). Das Ziel, die Anliegen der Mädchenarbeit in Gremien der Jugendpolitik zu tragen und strukturell in der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern, wurde mit der Verabschiedung von Mädchenleitlinien (zuerst in Frankfurt 1995, vgl. Fuma 2001) vereinzelt erreicht. Die Vernetzung der Mädchenpolitik entwickelte sich von lokalen und landesweiten Arbeitsgemeinschaften bis hin zur Gründung einer Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik 1999.
Die Diskurse der Mädchenarbeit bewegen sich im Spannungsfeld zwischen radikal-feministischen und an Gleichberechtigung bzw. Geschlechterdemokratie orientierten Positionen[13]. Sie wurden lange Zeit nicht offen und schon gar nicht kontrovers ausgetragen. Faktisch gab es immer eine breite Palette hinsichtlich der geschlechter-politischen Haltungen sowohl bei den professionellen Mädchenarbeiterinnen als auch in der Mädchenforschung. Die autonomen Mädcheneinrichtungen definieren sich vorrangig als ‚feministisch', Mädchenarbeit in den Kommunen und bei traditionellen Trägern eher als ‚parteiliche' Arbeit.
Mit der Veröffentlichung eines ersten Berichts zum Modellprojekt „Mädchenarbeit in der Jugendhilfe" (Meyer/Seidenspinner 1999) wurde erstmalig Kritik an den „veralteten" Theorien der Mädchenarbeit laut. Den Vertreterinnen der Mädchenarbeit wurde vorgeworfen, sich immer noch auf die Frauenbewegung zu beziehen und die modernen Debatten der Frauenforschung[14] nicht zur Kenntnis zu nehmen. Das Festhalten an geschlechtshomogener Mädchenarbeit sei nicht mehr zeitgemäß, die Klientel würde immer jünger, die ursprüngliche Zielgruppe der adoleszenten Mädchen würde wegbleiben und Mädchenarbeit überwiegend von Migrantinnen beansprucht. Diese Vorwürfe lösten Kritik und insbesondere die Auseinandersetzung mit Modernisierungsprozessen sowohl hinsichtlich der Lebenslagen von Mädchen als auch der Konzepte von Mädchenarbeit aus. Dabei traten vor allem Generationenkonflikte auf Seiten der Forscherinnen sowie zwischen den Pädagoginnen und Mädchen zutage. Der Behauptung, die Mädchen bräuchten Mädchenarbeit nicht mehr, da die Geschlechterkategorien längst in Auflösung begriffen seien (Rose 2000, S. 241), wurde mit dem Verweis auf immer noch wirksame geschlechtshierarchische Verdeckungszusammenhänge (Bitzan/Daigler 2001, S. 159 f. u. 206 f.) und den Paradoxieerfahrungen von Mädchen

(Rauw 2001, S. 15 f.) entgegnet. Die starke Nutzung von Mädchentreffs durch Mädchen mit Migrationshintergrund verweist auf demographisch bedingte neue Bedarfe und stellte die Mädchenarbeit vor neue konzeptionelle Herausforderungen.
Infolge der Debatten um die Modernität von Mädchenarbeit bildeten sich neue Diskurse heraus, in denen das ›Doing Gender‹ (Kuhlmann 2000, S. 226 f.; Voigt-Kehlenbeck 2001, S. 249) sowie Fragen der Geschlechterverhältnisse in den Mittelpunkt rückten und damit Gender als Kategorie von Kinder- und Jugendarbeit erst an Bedeutung gewann (AGJF 1999).

2 Jungenarbeit

Jungenarbeit war von Anbeginn konzeptioneller Bestandteil feministischer Pädagogik. Sie wurde in koedukativen Einrichtungen oder im Rahmen von Jugendbildungsarbeit in der Regel durch die Frauen angestoßen und hatte zunächst den Charakter einer „Mädchen-Schutz-Pädagogik". *„Die ersten männlichen Pädagogen, die speziell mit Jungen arbeiteten, um rüde Jung-Männerrituale aufzuweichen und menschlicher zu gestalten versuchten, hatten weder eine eigene Theorie (wie die Frauenbewegung) noch Vorbilder, an denen sie sich orientieren konnten"* und sie fanden unter Kollegen kaum Anerkennung (Naundorf 1999, S. 119).
Erst Ende der 1980er Jahre entwickelten sich unterschiedliche Ansätze von Jungenarbeit, die sich vor allem durch theoretische Abgrenzungsversuche untereinander auswiesen. Die Ansätze polarisierten sich zwischen dem „antisexistischen" Ansatz (Ottemeier-Glücks 1987) einerseits und „bewusster", „emanzipatorischer", „reflektierter",„geschlechtsspezifischer" sowie „kritischer" Jungenarbeit andererseits (vgl. Sturzenhecker 1998). Der „antisexistische" Ansatz verfolgte vorrangig machtkritische und politische Ziele zur Abschaffung des Patriarchats, wohingegen die übrigen Ansätze stärker pädagogisch argumentierten und auch die leidvollen Seiten von Männlichkeit thematisierten. Alle Ansätze haben gemeinsam: *„das explizite Begreifen ihrer Adressaten als Geschlechtswesen, die Arbeit an Problemzonen der Geschlechtsidentität, die Thematisierung des Geschlechterverhältnisses über die bloße Beschäftigung mit Männerthemen im engeren Sinn hinaus und die Interpretation sozialer Probleme wie z. B. Gewalt und Kriminalität auch als Männlichkeitsprobleme"* (Möller 1997, S. 9). Jungen sollen ihre emotionalen Seiten entwickeln, Sozialverhalten intensivieren, aber auch in ihrer Jungenidentität so gestützt werden, dass sie sich nicht zur eigenen Stabilisierung abwertend gegenüber Mädchen und schwächeren Jungen verhalten müssen. Die Selbstreflexion des Jungenarbeiters in bezug auf die eigene Männlichkeit wird als wesentliche Voraussetzung hervorgehoben.
Erst zum Ende der 1990er Jahre entwickelte sich die Praxis der Jungenarbeit[15], im wesentlichen angestoßen durch Studien[16], Modellprojekte und eine spezielle För-

derung von Jungenarbeit[17]. Erste Ansätze zur Arbeit mit Jungen in Kindertagesstätten (Rohrmann 1996 u. Rohrmann/Thoma 1998) und in der offenen Kinderarbeit (Jähnigen 2002, S. 157 f.) wurden praktiziert. Im Modellprojekt „Jungenpädagogik"(1998-2000) wurde ein von Winter 1998 entwickeltes Variablenmodell „balanciertes Jungesein" (ebd. S. 364), das von Vorstellungen über ein positives oder „gelingendes" Jungesein ausgeht und sich auf die Entwicklung von Ressourcen der Jungen bezieht, erfolgreich angewandt (vgl. Neubauer/Winter 2001, S. 27 f). Die Studie zum Projekt thematisiert insgesamt die Entwicklung der Jugendhilfe in bezug auf Geschlechterthemen und setzt sich entsprechend auch mit Mädchenarbeit, Zusammenhängen und Konflikten zwischen Mädchenarbeit und Jungenarbeit und mit „Geschlechterpädagogik überkreuz", also den Ansätzen, in denen Frauen mit Jungen und Männer mit Mädchen geschlechtsbezogen arbeiten, auseinander (ebd., S. 10).

Auch wenn Jungenarbeit bei weitem nicht das Ausmaß von Mädchenarbeit erreicht hat, finden wir sie in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit heute in folgenden Bereichen: in der offenen Kinderarbeit, in Kindertagesstätten, in der offenen Jugendarbeit, in medienpädagogischen Projekten, als Selbstbehauptungstrainings, als Anti-Aggressivitäts-Trainings, in der Erlebnispädagogik, in sexualpädagogischen Ansätzen, in der Jugendbildungsarbeit, in der Jugendverbandsarbeit, im Sportjugendverband[18]. Jungenarbeit ist quer zu allen Bereichen interkulturell, alters- und zielgruppenorientiert.

Erste Bestandsaufnahmen zur Jungenarbeit auf Landesebene existieren z. B. in Rheinland-Pfalz/Saarland (Frankowiak u. a. 1997) und in Hessen (Wittmeier 1998). Die Vernetzung von Jungenarbeit ist in einigen Bundesländern weit fortgeschritten[19]

Neu ist in der Jungenarbeit, dass eine Abkehr von „Leitbildern für Männlichkeit" (Sturzenhecker 1998) vollzogen, dass Jungenarbeit heute als Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe gesehen gilt und damit tendenziell die Gewichtung vom Geschlechterpolitischen hin zum Pädagogisch-Professionellem (vgl. Winter/Neubauer 2001, S. 29[20]) vollzogen wurde. Die Zuordnung zu bestimmten ‚Schulen' und Begrifflichkeiten scheint weitgehend obsolet geworden zu sein.

3 Mädchenarbeit und Jungenarbeit in Ostdeutschland

Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern ist ein „Produkt der Wende" und entwickelte sich *„inmitten eines Transformationsprozesses, der Adressatinnen wie auch Pädagoginnen gleichermaßen betraf"* (Kruschwitz/Scharlinski 1999, S. 39). Erst mit der rückblickenden Aufdeckung der „verordneten" Gleichberechtigung in der ehemaligen DDR begann für viele Frauen die kritische Auseinandersetzung mit dem Frausein (ebd.). Mädchengerechte Jugendhilfeangebote forderten ausschließlich kleine Initiativgruppen und Frauenprojekte. Gleichzeitig wurden west-

deutsche Jugendhilfekonzepte vor allem durch die Verbände der freien Wohlfahrtspflege und durch Jugendverbände „importiert". So gibt es kaum autonome Mädchenarbeit (vgl. Bütow 2000, S. 44). Im Vergleich zu Westdeutschland entwickelte sich die ostdeutsche Mädchenarbeit lebenslagen- und alltagsorientierter (vgl. SPI/v.Ginsheim/Meyer 1998, S. 25). Die Projekte gehen eher vom Leitbild der Integration der Mädchen in die normalen gesellschaftlichen Abläufe aus als von übergeordneten feministischen Ansprüchen (vg. ebd.).
Heute existiert Mädchenarbeit vor allem in den kreisfreien Städten. Mädchenprojekte konzentrieren sich auf die Bereiche Beratung, Verbesserung der Berufs- und Ausbildungschancen sowie Kultur- und Freizeitarbeit. Die Vernetzung in kommunalen und Landesarbeitsgemeinschaften ist weit fortgeschritten.
Ansätze von **Jungenarbeit** in Ostdeutschland finden sich noch eher vereinzelt, z. B. in einem Jungenclub (in Ostberlin-Marzahn, Träger Dissens. e.V.), an einer Schule (Freie Schule Potsdam) oder als Modellprojekt (z. B. Jungen im ländlichen Raum, Träger: Manne e. V. 2002). Ähnlich wie in den Anfängen der Jungenarbeit in Westdeutschland finden vor allem Fortbildungsveranstaltungen unterschiedlicher Träger zur Jungenarbeit statt. Zu den Angeboten gehören z. B. Tagungen und Fortbildungen, Fachberatung, Projektentwicklung, ein Facharbeitskreis zur Jungenarbeit, modellhafte Seminare, Workshops und Kurse für Jungen und Männer (vgl. Manne e.V. 2001). Einzelne Pädagogen in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen sind dabei, Jungenarbeit zu konzipieren (mündliche. Auskunft d. Stanke, Brandenburg 2002). Die Umsetzung von Jungenarbeit in der Praxis scheint schwierig. Es wird insbesondere ein eklatanter Mangel an Förderung beklagt. Vernetzungsstrukturen sind kaum entfaltet.[21] Die Vorstellungen über Jungenarbeit sind sehr offen formuliert. Gleichzeitig wird die Zusammenarbeit mit Kolleginnen angestrebt:
„Genauso wie wir Jungen keine fertigen Lebenskonzepte und Lösungen anbieten, haben wir für die „Jungenarbeiter" nicht das jeweils passende Instrumentarium parat. Wir wollen uns mit Männern und Frauen beraten, die mit Jungen zusammenarbeiten" (Manne e. V. 2001, S. 8).

4 Mädchenarbeit und Jungenarbeit in den Nachbarländern

In den deutschsprachigen Nachbarländern der Bundesrepublik entwickelten sich ebenfalls unter dem Einfluss der Frauenbewegung Ansätze von **Mädchenarbeit.** Während in Österreich seit 1980 Mädchenprojekte und unterschiedliche Netzwerke von Fachfrauen der Mädchenarbeit entstanden (Lugstein 2002), wurde in der Schweiz erst 1990 der erste Mädchentreff gegründet (Nabholz 2002). In beiden Ländern hat sich die Mädchenarbeit seither ausgeweitet. Gesetzliche Vorgaben zur geschlechtsbezogenen Kinder- und Jugendarbeit fehlen. Eine Übersicht über Mädchenarbeit in Europa existiert nicht. In den Ländern mit Ganztagsschu-

len sind Ansätze in der außerschulischen Mädchenarbeit nahezu unbekannt, da sich dort keine außerschulische Kinder- und Jugendarbeit etabliert hat.
Eine Ausnahme bildet die Internationale Pfadfinderinnenbewegung „WAGGGS – World Association of Girl Guides and Girl Scouts " mit 10 Mio. Mitgliedern in 140 Ländern. In den Mädchengruppen werden Geschlechterstereotype aufgebrochen oder in gemischtgeschlechtlichen Gruppen Ansätze einer Erziehung zur Partnerschaft erprobt. Wichtigste Mission ist: *„to enable girls and young women to develop their fullest potential as responsible citizen of the world (www.wagggsworld.org.)".* WAGGGS hat Repräsentantinnen bei den UN, führt regelmäßig Weltkonferenzen durch und verweist auf prominente Mitglieder wie Hillary Clinton oder die erste Kanadische Astronautin, Roberta Bondar.
In der Jungenarbeit entwickelte sich unter deutschsprachigen Jungenarbeitern aus der Bundesrepublik, Österreich, Südtirol und der Schweiz ein fachlicher Austausch (HVHS „Alte Molkerei Frille" 2002). Aus diesen Zusammenhängen heraus fand eine erste „Internationale Fachtagung zur geschlechtsbezogenen Bubenarbeit" im Mai 2003 in Österreich statt (www.jungschar.at). In Bern arbeiten der Verein „radix" (www.radix.ch) sowie ein Netzwerk „Schulische Bubenarbeit Schweiz".

5 Geschlechterpädagogik[22]: Reflexive, geschlechtsbewusste, geschlechtersensible Koedukation[23]

Die Idee einer Verbindung geschlechtshomogener mit geschlechtsbezogener koedukativer Jugendarbeit ist so alt wie die Mädchenarbeit. Unter dem Begriff „Feministische Jugendarbeit" entwarfen Savier/Wildt 1978 (S. 163 f.) ein Modell, welches ein parallel nach Geschlechtern getrenntes Arbeiten und das Zusammenführen von Mädchen und Jungen vorsah, bei dem das in den getrennten Gruppen erlernte gemeinsam erprobt werden sollte. Die Jugendlichen sollten u. a. überprüfen „welche Gemeinsamkeiten Jungen und Mädchen haben, welche sie ausbauen wollen/sollten und wo die Grenzen ihrer Gemeinsamkeiten liegen" (ebd. S. 170). Umgesetzt wurde dieses Modell vor allem in der Jugendbildungsarbeit mit Schulklassen (Naundorf/Wetzel, 1978, Heimvolkshochschule Alte Molkerei Frille 1989, Glücks/Ottemeier-Glücks 1994).
Erst im Verlauf der 1990er Jahre wurde mit geschlechtsbezogener Koedukation auch vereinzelt in der offenen Kinder- und Jugendarbeit und in Jugendverbänden (vgl. Brenner/Grubauer 1991) begonnen. Die Initiative ging dabei häufig von der Mädchenarbeit aus. So gestalteten Kinder und Jugendliche unter Leitung eines Mädchenprojektes gemeinsam, aber in geschlechtshomogenen Teilgruppen ein Spielgelände (Initiativgruppe Eulenkopf (Hg.)1995). Der Mädchentreff MaDonna in Berlin begann 1997 mit einer entwicklungsbegleitenden, beziehungsorientierten

zeitweiligen Integration von Jungen im Mädchentreff (Heinemann 1998)[24]. Die Mädchen- und Frauenetage e. V. in Frankfurt a. M. eröffnete nach 10 Jahren Mädchenarbeit „MezzoMezzo", das erste *„geschlechtsbewusste, geschlechtssensible, geschlechterdemokratische"* Mädchen-Jungen-Zentrum. Mädchen und Jungen sollen gemeinsam und getrennt *„Verschiedenheit anerkennen, interkulturell lernen, Verständigung üben, Respekt und Akzeptanz entwickeln"* (Mädchen- und Frauenetage e. V. 2002).
Bei allen Projekten steht das Entwickeln einer neuen, auf Akzeptanz und Gleichrangigkeit basierenden Beziehungsqualität zwischen Mädchen und Jungen im Mittelpunkt. Die in der Mädchen- und Jungenarbeit entwickelten Ansätze und Methoden werden auf geschlechtersensible Weise zusammengeführt. Dazu gehört die Diskussion einer bewussten Kooperation zwischen Mädchen- und Jungenarbeit, die neben dem Trennenden der Geschlechter auch das Gemeinsame untersucht (Zusammenschluss e.V. 1994, AGJF 1997, Ev. Akademie Nordelbien 2000).

6 Resümee

Mädchen- und Jungenarbeit haben sich, wenn auch in unterschiedlichem Maß, unübersehbar qualifiziert und sind imstande, getrennt und in gemeinsamen Ansätzen geschlechtsbewusster Koedukation eine neue pädagogische Qualität herauszubilden, in der sich moderne, auf Gleichrangigkeit und Akzeptanz gründende Geschlechterverhältnisse entwickeln können. Sie enthalten für die Erziehungswissenschaft und die pädagogische Praxis ein immenses innovatives Potential, das erkannt und ausgeschöpft werden muss. Dennoch mangelt es immer noch an fachlicher Anerkennung von Mädchenarbeit und Jungenarbeit. Geschlechtsbezogene pädagogische Ansätze haben nicht das Image des Professionellen, sondern werden häufig als „Sonderprogramme für Problemgruppen" missverstanden. Geschlechterzugehörigkeit als ein wesentlicher Faktor der Sozialisation, als äußerst sensibler und konfliktbeladener Bestandteil des Heranwachsens bei Kindern und Jugendlichen rückt erst allmählich ins Zentrum pädagogischen Denkens.
Die hier vorgestellten Ansätze von Geschlechterpädagogik sind aus der Frauenbewegung hervorgegangen und werden deshalb inzwischen auch mit Skepsis betrachtet. Für jüngere Pädagoginnen – wie für die Mädchen auch – hat die Frauenbewegung mit ihren Forderungen kaum noch eine Bedeutung. Sie haben von den Kämpfen ihrer „Mütter" profitiert und leben bereits mit der Vorstellung von Gleichrangigkeit und Chancengleichheit der Geschlechter. Mit der Würdigung der Verdienste der Frauenbewegung und ihrer Akteurinnen bestünde die Chance, sich einer Tradition in der Pädagogik zu vergewissern, die für radikales Denken, Mut, Fantasie und Wandlungsfähigkeit steht und an diese in der Geschlechterpädagogik anzuknüpfen. Die Auseinandersetzung zwischen den Generationen der Mädchen-

arbeit über Gemeinsames und Verschiedenes könnte eine traditionsbewusste und dennoch gegenüber modernen Entwicklungen offene Haltung hervorbringen als ein tragfähiges Fundament geschlechtsbezogener Pädagogik. Analog dazu ist auch die Auseinandersetzung mit Jungen über ‚frauen- und männerbewegte' Themen nach wie vor aktuell.

Unabhängig von theoretischen sowie mädchen- bzw. jungenpolitischen Implikationen geht es darum, Mädchen und Jungen auch als Klienten von Kinder- und Jugendarbeit zu sehen, die einen Anspruch auf Förderung im Sinne des § 9,3 KJHG mitbringen. Mädchen und Jungen sollen überdies zu „eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten" (§ 1,1 KJHG) erzogen werden, was unter der Berücksichtigung des Geschlechts bedeutet, dass sie sowohl individuell als auch hinsichtlich ihrer sozialen Kompetenzen den Anforderungen der modernen Lebenswelt gewachsen sein müssen. Dies bedeutet vor allem, konfliktfähig zu sein und Verschiedenheit zulassen zu können ohne Angst vor Selbstverlust.

Besonders zur Stärkung der Individuen im Prozess des >Doing Gender< sind geschlechtshomogene Arbeitsformen sinnvoll. Geschlechterpädagogik, die auch die Perspektive von Geschlechterdemokratie verfolgt, muss auch auf die konstruktive Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht abzielen und Räume schaffen, in denen dies geschützt und pädagogisch begleitet erprobt werden kann. So verstanden benötigt die Geschlechterpädagogik immer geschlechtshomogene sowie -heterogene Arbeitsformen[25]. Dabei können Mädchen- und Jungenarbeit viel voneinander lernen, und sie brauchen den professionellen, sachlichen Austausch und gemeinsame geschlechtsbewusste Konzeptionen, um fachlich gute sozialpädagogische Arbeit zu leisten. Modellvielfalt, finanzielle Absicherung, strukturelle Verankerung, ständige Evaluation und Offenheit im Austausch sind notwendig, um diese Ansätze weiterzuentwickeln.

Die größte Herausforderung in der Geschlechterpädagogik ist allerdings an die einzelnen PädagogInnen als AkteurInnen dieser Arbeit gerichtet. Sie müssen ein hohes Maß an Offenheit und Sensibilität gegenüber Entwicklungen in den Geschlechterverhältnissen und bei den Individuen mitbringen um nicht Gefahr zu laufen, bestehende Geschlechterhierarchien und -verhältnisse zu verfestigen. Das eigene Praxishandeln muss geschlechtsbewusst reflektiert und überprüfbar gemacht werden.

Offene Fragen bestehen hinsichtlich der Anerkennung und Integration

- der Geschlechterpädagogik als grundlegende Aufgabe von Pädagogik,
- des Erlangens von Geschlechtsbewusstheit bzw. Genderkompetenz als zeitgemäße pädagogische Schlüsselqualifikation,
- des professionellen Austauschs und der Kooperation zwischen Geschlechtern und Generationen in der Geschlechterpädagogik

- von Mädchenarbeit, Jungenarbeit und geschlechtsbezogenen koedukativen Angeboten in der Kinder- und Jugendhilfe.

Forschung, Lehre und Praxis sind gleichermaßen gefragt. Das Gender Mainstreaming als neue Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe kann diese Entwicklungen entscheidend voranbringen. Ausgangspunkt aller Überlegungen bleiben aber die Mädchen und die Jungen, für deren individuelle und gemeinsame Entwicklungen Geschlechterpädagogik Unterstützung und Bereicherung sein sollte.

Anmerkungen

[1] „Dolle-Deerns"-Mädchenprojekt in Hamburg, „PfundzKerle" – Verein für pädagogische Jungen- und Männerarbeit im Landkreis Tübingen, „MezzoMezzo" – Erstes Mädchen-Jungen-Zentrum in Frankfurt a. M.

[2] Dies trifft nur auf Westdeutschland zu. Zu den Entwicklungen geschlechtsbezogener Pädagogik in Ostdeutschland s. Punkt 3.

[3] Der älteste Praxisbericht „Mädchenarbeit in Jugendzentren" ist 1975 erschienen: (Jödicke 1975, S. 73-78).

[4] Berichte und eine Übersicht über Mädchentreffs in: Mädchentreff Bielefeld/Stein-Hilbers 1988

[5] Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR galt das KJHG aufgrund des Einigungsvertrages bereits seit 3. 10. 1990 (vgl. Kreft/Proksch 1990).

[6] In den Leistungen und bei der Erfüllung der Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe sind: „ die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern" (§ 9, 3 KJHG).

[7] Zur Bedeutung des Gender Mainstreaming für die Jugendhilfe: SPI (Hrsg.) Meyer/v.Ginsheim 2002.

[8] Bültmann (2000 S. 176 f) listet mehr als 300 Adressen auf, die bundesweit mit Mädchenarbeit befasst sind.

[9] Zum Gender im Kindergarten s. den Beitrag von Dagmar Kasüschke in diesem Band.

[10] Beispiele s. Literaturliste der Bibliothek zur Mädchenarbeit im ISA: www.betrifftmaedchen.de Eine weitere Quelle ist die Zeitschrift „Betrifft Mädchen" (Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit, Münster, v. 1989-1998 u. Förderung der Mädchenarbeit e. VISA (Hg), seit 1999), die aktuelle Entwicklungen dokumentiert u. als das Forum der Mädchenarbeit im deutschsprachigen Raum gilt.

[11] vgl. dazu den Beitrag von Marianne Krüger-Potratz u. Helma Lutz in diesem Band.

[12] vgl. dazu die BZgA-Studie zur Sexualpädagogischen Mädchenarbeit (Bültmann 2000) u. die BZgA-Dokumentation einer Fachtagung, 2001.

[13] Zu den ‚Diskursen der Frauenforschung und ihre Relevanz für die Mädchenarbeit' s. auch Kunert-Zier i.E. Kap. II.

[14] Damit ist vor allem die Diskussion um die De-Konstruktion von Geschlecht gemeint, s. dazu auch den Beitrag von Hannelore Faulstich-Wieland in diesem Band.

[15] Seit 1995 betreibt der Verlag „Männerwege" (Hamburg u. Detmold) einen Informationsdienst für Männer- und Jungenarbeit und, gibt die Zeitschrift „Switchboard" heraus, die als das Forum für Männer- und Jungenarbeit im deutschsprachigen Raum gilt (www.switchboard-online.de).

[16] z.B. Winter. Zur sexualpädagogischen Jungenarbeit 1998.

[17] Das Bundesland Nordrhein-Westfalen förderte 1999 zum ersten Mal mit Projekte der Jungenarbeit mit 1 Mio. DM und gleichzeitig mit 2 Mio. DM Projekte der Mädchenarbeit (vgl. Sturzenhecker 2002).

[18] Ausführliche Berichte in: „Praxis der Jungenarbeit"(Sturzenhecker/Winter 2002). Eine ausführli-

che Auseinandersetzung mit Jungenarbeit in: Kunert-Zier i. E., Kap. II.

[19] So in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg mit der Gründung von Landesarbeitsgemeinschaften.

[20] vgl. dazu Kunert-Zier i.E., Kap. V.

[21] Der erste „Fachtag Jungenarbeit" gemeinsam mit den „Ersten Leipziger Jungentagen" fand im Sept. 2002 statt (Träger LKJ Sachsen).

[22] Der Begriff „Geschlechterpädagogik" fasst, unter Anerkennung von geschlechtshomogenen und koedukativen Arbeitsweisen, Ansätze von Mädchen- und Jungenarbeit unter einer gemeinsamen Konzeption geschlechtsbewusster Pädagogik zusammen (vgl. Kunert-Zier 2000; Neubauer/Winter 2001, S. 103).

[23] Der Begriff der „reflexiven" Koedukation wurde im Zuge der schulischen Koedukationsforschung von Faulstich-Wieland (1987, 1994) u. Faulstich-Wieland /Horstkemper (1995) eingeführt. „Geschlechtsbewusste Pädagogik" wurde 1992 bei ersten Überlegungen zu einer geschlechtsbezogenen Koedukation in Frankfurt a. M. erstmalig breit diskutiert (vgl. Zusammenschluss e.V. 1994). „Geschlechtersensibilität" wird im Zusammenhang mit „Genderkompetenz" im Gender Mainstreaming verwendet (vgl. Voigt Kehlenbeck 2002, S. 10 f).

[24] Eine Auseinandersetzung mit Modellen geschlechtsbewusster Koedukation in: Kunert-Zier, i.E., Kap. III.

[25] Eine Analyse der Entwicklungen geschlechtsbezogener Mädchen-, Jungenarbeit und Koedukation in sozialpädagogischen Kontexten und die Verbindung in einem gemeinsamen geschlechtsbewussten Konzept unter dem Begriff „Geschlechterpädagogik" in: Kunert-Zier i.E.

Literatur

ARBEITSGEMEINSCHAFT Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF) e. V. (Hrsg): Gender – eine Perspektive für die Jugendarbeit? Stuttgart 1999. – DIES. AGJF – Frauenkommission (Hrsg): Geschlechtsbezogene Kinder- und Jugendarbeit, Dokumentation der Fortbildung. Stuttgart 1997. – BERLINER Pädagoginnengruppe. Feministische Mädchenarbeit. In: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hrsg.). Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis 2, München 1979, S. 87-96. – BEVOLLMÄCHTIGTE der Hessischen Landesregierung für Frauenangelegenheiten (Hrsg.): Hessische Mädchenstudie. Bd. 1-3. Wiesbaden 1986. – BITZAN, Maria/Daigler, Claudia: Eigensinn und Einmischung, Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim 2001. – BRENNER, Gerd/Grubauer, Franz: Typisch Mädchen, typisch Junge? Persönlichkeitsentwicklung und Wandel der Geschlechtsrollen. Weinheim 1991. – BÜLTMANN, Gabriele, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Sexualpädagogische Mädchenarbeit: eine Vergleichsstudie im Auftrag der BZgA/Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 17, Köln 2000. – BÜTOW, Renate: Fachliche Standortbestimmung von Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern. In: Der Paritätische Wohlfahrtsverband (Hrsg.) Projektbericht: Mit Mädchen arbeiten – Qualität sichtbar machen. Perspektiven der Qualitätsdiskussion zwischen Professionalisierung und Legitimationsdruck. Frankfurt/M.2000, S. 39-51. – BMSFJ (Hrsg.): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2002. – BUNDESZENTRALE für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): „Meine Sache" Mädchen gehen ihren Weg/Dokumentation der Fachtagung zur Sexualpädagogischen Mädchenarbeit, 19.-21. 6. 2000. Hohenroda 2001. – Dolle Deerns e. V. Verein zur Förderung feministischer Mädchenarbeit, Mädchentreff: Ludwig-Rosenberg-Ring 1, 21031 Hamburg. – Evangelische Akademie Nordelbien (Hrsg.): Mädchenarbeit – Jungenarbeit: (Un)Stimmigkeiten. Innovative Konzepte einer geschlechterbezogenen Pädagogik Dokumentation der Tagung vom Feb. 2000. Bad Segeberg 2000. – FRANKOWIAK P./Reuert, L./Steinberg V./Wanielik, R.: Geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen in Rheinland-Pfalz und Saarland – Basiserhebung. Manuskript 1997. – FUMA, Fachstelle Mädchenarbeit NRW: 6-12 und weiblich. Zur Theorie und

Praxis der Arbeit mit Mädchen im Kindesalter. Dokumentation der Fachtagung vom 13. Nov. 2000. Gladbeck 2000. – FUMA, 2001: Kommunale Leitlinien zur Förderung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Jugendhilfe in NRW. Von Claudia Wallner. Essen 2001. – GLÜCKS, Elisabeth/Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hrsg.): Geschlechtsbezogene Pädagogik. ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit. Münster 1994. – HEILIGER, Anita/Kuhne, Tina (Hrsg): Feministische Mädchenpolitik. München 1993. – HEIMVOLKSHOCHSCHULE „Alte Molkerei" Frille: Parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit – geschlechtsspezifische Bildungsarbeit für Jungen und Mädchen. Abschlußbericht des Modellprojekts „Was Hänschen nicht lernt..., verändert Clara nimmer mehr". Frille 1989. – DIES.: Fachtagung Jungenarbeit. Juni 2002. Petershagen 2002. – HEINEMANN, Gabriele: Heraus aus der Nische – hinein in den öffentlichen Raum, Aufbruch in unbekannte Welten – Koedukation im Mädchenprojekt? ! Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin 1998. – INITIATIVGRUPPE Eulenkopf (Hrsg.), bsj Mädchenprojekt: Mit eigener Hand... Mädchen und Jungen gestalten ein Spielgelände – Dokumentation eines Gemeinwesenprojektes. Marburg 1995. – JÄHNIGEN, Roland: Offene Jugendarbeit: Jungenarbeit in der offenen Arbeit mit Kindern und Teenies. In: Sturzenhecker/Winter 2002 , S. 157-170. – JÖDICKE, Almut: Mädchenarbeit in Jugendzentren. In: Info Sozialarbeit Heft 9. Offenbach 1975. – KLEES-MÖLLER, Renate: Mädchen in Kindertageseinrichtungen. Erfahrungen, Ergebnisse und Praxisanregungen aus dem Modellprojekt „Mädchenarbeit im Hort". Düsseldorf 1998. – KREFT, Dieter/Proksch, Roland (Hrsg): Das neue Kinder und Jugendhilfe Gesetz. Einführung und Materialien. Nürnberg 1990. – KRUSCHWITZ, Simone/Scharlinski, Jeanette: „Muss denn Mädchenarbeit wirklich sein?" Entwicklungen und Chancen von Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern. In: Bitzan/Daigler/Rosenfeld/SPI (Hrsg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung. Berlin 1999, S. 39-53. – KUHLMANN, Carola: „Doing Gender" – Konsequenzen der neueren Geschlechterforschung für die parteiliche Mädchenarbeit. Habilitationsvortrag am 12. 1. 2000. In: Neue Praxis Heft 3/2000, S. 226-239. – KUNERT-ZIER, Margitta: Von harten Mädchen und zarten Jungs. Über Geschlechterverhältnisse und Erziehung am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Frankfurter Rundschau Nr. 110. Dokumentation. Frankfurt/M. 2000. – KUNERT-ZIER, Margitta (i.E.): Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen. Konzepte und Entwürfe für eine genderkompetente Professionalität in sozialpädagogischen Feldern. Dissertation, erscheint voraussichtlich 2004. – LANDESVEREINIGUNG kulturelle Jugendbildung Sachsen e. V. (LKJ) 2002: Fachtag Jungenarbeit am 6. 9. 2002 in Leipzig und Leipziger Jungentage v. 7.-8.9.2002. Programm. Leipzig. – LUGSTEIN, Teresa: Feministische Mädchenarbeit in Österreich. In: Betrifft Mädchen Heft 1/2002, S. 26-27. – Mädchen- und Frauenetage e. V.: Projekt „MezzoMezzo" Mädchen-Jungen-Zentrum. Info. Frankfurt/M. 2002. – MÄDCHENTREFF Bielefeld/Stein-Hilbers, Marlene (Hrsg.): „Marlene hatte andre Pläne..." Feministische Mädchenarbeit. Bielefeld 1988. – MÄNNERWEGE (Hrsg.): 'Switchboard' Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit. Hamburg und Detmold. Seit 1995. – www.switchboard-online.de – Manne e. V. – Potsdam: Fachdienst für Jungen- und Männerarbeit im Land Brandenburg: Unsere Arbeit. Unsere Angebote. Broschüre. Potsdam 2001. – MEYER, Dorit/Seidenspinner, Gerlinde: Mädchenarbeit – Plädoyer für einen Paradigmenwechsel. In: 50 Jahre AGJ. Jubiläumsband. Bonn 1999. – MEZZOMEZZO – Mädchen-Jungen-Zentrum, Projekt der Mädchen- und Frauenetage e. V. Am Industriehof 7-9, 60487 Frankfurt a. M. – MÖLLER, Kurt (Hrsg.): Nur Macher und Macho? Geschlechtsreflektierende Jungen- und Männerarbeit. Weinheim 1997. – NABHOLZ, Stephanie: Mädchenarbeit in der Schweiz. In: Betrifft Mädchen Heft 1/2002, S. 23-25. – NAUNDORF, G./Wetzel, S.: Wochenkurse für Hauptschüler/innen im Wannseeheim für Jugendarbeit e. V. Berlin 1978. – NAUNDORF, Gabriele: Muster geschlechtsspezifischer Arbeit. In: Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten, (AdB) (Hrsg.) Netzwerke: Von der Nische ins Zentrum. 20 Jahre Kommission für Mädchen- und Frauenbildung. Bonn 1999, S. 112-122. – NEUBAUER, Gunter/Winter, Reinhard: So geht Jungenarbeit. Geschlechtsbezogene Entwicklung von Jugendhilfe. Berlin 2001. – OTTEMEIER-GLÜCKS, Franz Gerd: Über die Notwendigkeit einer antisexistischen Arbeit mit Jungen. In: deutsche

Jugend 7-8/1987. – PERMIEN, Hanna/Frank, Kerstin: Schöne Mädchen, starke Jungen? Gleichberechtigung (k)ein Thema in Tageseinrichtungen für Schulkinder. Freiburg i. Br. 1995. – PFUNDZKERLE e. V. Initiative Jungen- und Männerarbeit im Landkreis Tübingen, Schlachthausstr. 9, 72074 Tübingen. – RAUW, Regina: „Mädchen zwischen allen Stühlen" – Paradoxieerfahrungen und Entscheidungsspielräume in der Sozialisation von Mädchen. In: Rauw, Regina/Reinert, Ilka (Hrsg.): Perspektiven der Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt, Feminismus. Opladen 2001, S. 15-28. – ROHRMANN, Tim: Manns-Bilder. Jungen in Kindertagesstätten. In: Sozialmagazin Heft 11/1996. – ROHRMANN, Tim/Thoma, Peter: Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Freiburg 1998. – ROSE, Lotte: Mädchenarbeit und Jungenarbeit in der Risikogesellschaft. In: neue Praxis 3/2000, S. 240-253. – SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION Sechster Jugendbericht, Helga Krüger u. a.: Alltag und Biografie von Mädchen. 17 Bände. Opladen 1984 ff. – SAVIER, Monika/Wildt, Carola 1978: Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand, München 1978. – SAVIER, Monika: Wenn dir klar ist, warum du mit Mädchen arbeiten willst, dann findet Mädchenarbeit immer statt. In: Brockmann/Liebel/Rabatsch (Hrsg.): Jahrbuch der Sozialarbeit 3. Reinbek 1979, S. 48-61. – SPI Berlin (Hrsg.) v. Ginsheim, Gabriele/Meyer, Dorit: Aktuelle Statements zur Mädchenarbeit. Auswertung der Expertinneninterviews im Rahmen der 2. Phase des Bundesmodellprogramms „Mädchen in der Jugendhilfe". Berlin 1998, S. 39-40. – DIES.: Gender Mainstreaming. Zukunftswege der Jugendhilfe – ein Angebot. Berlin 2002. – SPRENKMANN, Stephanie/Hörmann, Martina: Mädchenarbeit als Entwicklungsprozess. In: Hörmann/Reinbold (Hrsg.): Die kleine Schwester der Frauenbewegung – Mädchenarbeit gestern, heute, morgen. Frankfurt/M. 1996, S. 33-51. – STURZENHECKER, Benedict: Jungenarbeit und Leitbilder von Männlichkeit. In: Hessische Jugend Heft 4/1998, S. 3-6. – DERS.: „Kannze nich oder willze nich?" Zum Stand der Jungenarbeit in Deutschland. In: Sachverständigenkommission zum 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Materialien zum 11. Kinder- und Jugendbericht, Bd. 3: Mädchen- und Jungenarbeit – eine uneingelöste fachliche Herausforderung. Der 6. Jugendbericht und 10 Jahre Kinder- und Jugendhilfegesetz. München 2002. – STURZENHECKER, Benedikt/Winter, Reinhard (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit, Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Weinheim 2002. – TRAUERNICHT, Gitta/Schumacher, Michaela/Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Mädchen in Häusern der offenen Tür. Studie zur verbesserten Einbeziehung von Mädchen in die Angebote der offenen Jugendarbeit in NRW von (Institut für soziale Arbeit Münster). Herten 1987. – VOIGT-KEHLENBECK, Corinna: ...und was heißt das für die Praxis? Über den Übergang von einer geschlechterdifferenzierenden zu einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. In: Fritzsche u. a.: Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Opladen2001, S. 237-254. – DIES.: Gender-Mainstreaming und Genderkompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe, in: Switchboard Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit Nr. 153. Dortmund 2002, S. 10-12. – WINTER, Reinhard/Neubauer, Gunter: Kompetent, authentisch und normal?: Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Hrsg. von der BZgA – Fachheftreihe 14. Köln 1998. – WITTMEIER, Manfred: Topographie der Jungenarbeit in Hessen. In:Hessische Jugend Heft 4/1998, S. 16-18. – ZENTRALSTELLE zur Förderung der Mädchenarbeit (Hrsg.) Münster. Zeitschrift: Betrifft Mädchen, v. 1989-1998. – ZUSAMMENSCHLUSS Freier Kinder- und Jugendeinrichtungen in Frankfurt a. M. e.V.(Hrsg.): frankfurter zeitung für kinder- und jugendarbeit, Mädchenwelten- Jungenwelten, Anregungen zu einer geschlechtsbewussten Pädagogik, Heft Nr. 8. Frankfurt/M. 1994.